



„Manchmal sind wir so damit beschäftigt, unseren Kindern zu geben, was wir nicht gehabt haben, dass wir darüber vergessen ihnen zu geben, was wir einst hatten.“ (Quelle unbekannt)

Konzeption

Liebe Eltern,

Ihr Kind soll nun die KITA besuchen – sein erster großer Schritt ins selbstständige Leben. Für ein paar Stunden am Tag verlässt das Kind den vertrauten Kreis der Familie und verbringt diese Zeit in einer völlig neuen, noch ungewohnten Umgebung. Dies bedeutet für das Kind eine große Umstellung. Aber auch sie als Eltern müssen sich mit der neuen Situation vertraut machen. Mit dieser Konzeption wollen wir Ihnen unsere Arbeit vorstellen.

MIT RESPEKT, WERTSCHÄTZUNG, VERTRAUEN UND VERSTÄNDNIS DEN KINDERN UND ELTERN BEGEGNEN

Jedes Kind hat eine eigene, individuelle Tendenz, sich zu entwickeln. Es will wachsen, mit seiner Umwelt in Beziehung treten und diese aktiv mitgestalten. Bei der Suche nach Grenzen und Orientierung ist ein klares und wertschätzendes Gegenüber erforderlich.



Stand April 2020

1. Die Aufgabe des Kindergartens in der heutigen Zeit

- 1.1 Chronik des Kindergartens
- 1.2 Unser Träger
- 1.3 Unser Team
- 1.4 Räumlichkeiten
- 1.5 Rahmenbedingungen/Buchung
- 1.6 Der Auftrag der Tageseinrichtung für Kinder

2. Die pädagogische Arbeit im Kindergarten

- 2.1 Zielsetzung und Schwerpunkte:
 - Bildung und Erziehung
 - Bildungsbereiche
 - Sprachförderung
 - Bewegungsförderung/Waldtage
 - Basispunkte unserer pädagogischen Arbeit U3
 - Partizipation
 - Inklusion
- 2.2 Exemplarischer Tagesablauf
- 2.3 Das freie Spiel
- 2.4 Gezielte Angebote im Tagesablauf
- 2.5 Projektarbeit mit Kindern
- 2.6 Maxi-Club
- 2.7 Portfolio
- 2.8 Sexualpädagogisches Konzept
- 2.9 Feste und Feiern im Jahreslauf

3. Zusammenarbeit mit Eltern

- 3.1 Elternpartnerschaft
- 3.2 Elternversammlung, Rat der Tageseinrichtung
- 3.3 Beschwerdemanagement

4. Qualitätsentwicklung

5. Sicherung der Kinderrechte/Kinderschutz

6. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

- 6.1 Schulen
- 6.2 Fachberatung
- 6.3 Frühförderstellen und therapeutische Praxen
- 6.4 Fachschulen für Sozialpädagogik

Leitziel unserer Arbeit ist es, den Kindern dazu zu verhelfen, ein beziehungsfähiger, wertorientierter, kreativer, selbstverantwortlicher Mensch zu werden, der den Anforderungen seiner Zeit gerecht werden kann.

1. Die Aufgabe des Kindergartens in der heutigen Zeit

1.1 Chronik des Kindergartens

Die zweigruppige Einrichtung wurde 1996 erbaut und ging am 6. Januar 1997 offiziell in Betrieb. Zum 01.08.2011 wurde eine Gruppenform III in Gruppenform I, U3 Betreuung umgewandelt. Seitdem betreuen wir 6 Kinder unter 3 Jahren und 40 Kinder zwischen 3 und 6 Jahren.

1.2 Unser Träger

Träger der Einrichtung ist die Stadt Euskirchen, in deren Trägerschaft sich derzeit 21 ein- bis fünfgruppige Kindertageseinrichtungen und Familienzentren befinden. Zuständig für die Belange der KITA`S ist der Fachbereich 6, Schulen, Generationen und Soziales.

1.3 Unser Team

Derzeit arbeiten folgende Mitarbeiter in unserer Einrichtung:

1 Leitung
1 Stellvertretende Leitung
3 Fachkräfte
2 Ergänzungskräfte
Pia-Auszubildende (Praxisintegrierte Ausbildung)
BundesFreiwilligenDienstlerin
Hauswirtschaftliche Kraft

1.4 Räumlichkeiten

Unsere Einrichtung hat eine Gesamtgrundfläche von ca. 400 qm² und beinhaltet folgende Räumlichkeiten:

- 2 Gruppenräume
- 2 Kinderwaschräume
- 2 Differenzierungsräume
- 1 Schlafraum
- 1 Flurbereich
- 1 Mehrzweckhalle
- 2 Wickelräume
- 1 Küche
- 2 Personal WC
- 1 Büro
- 1 Wirtschaftsraum/1 Versorgungsraum
- 1 Abstellraum
- 3 Materialräume
- 1 Geräteraum
- 2 Außengeräteräume

1.5 Rahmenbedingungen / Buchung

Die Öffnungszeiten / Buchungszeiten der Einrichtung sind wie folgt:

25 Stunden	7:00 – 12:30
35 Stunden ohne Mittagsbetreuung	7:00 – 12:30 / 14:00 – 16:30 Freitag 14:00
35 Stunden Block	7:00 – 14:30 / Freitag 14:00
45 Stunden	7:00 – 16:30 / Freitag 14:00

1.6 Auftrag der Kindertageseinrichtung

Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz – KiBiz)

Erstes Kapitel

Allgemeine Bestimmungen

§ 1

Geltungsbereich und Begriffsbestimmung

(1) Das Gesetz gilt für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege. Es findet keine Anwendung auf heilpädagogische Einrichtungen.

(2) Das Gesetz gilt für Kinder, die einen Platz in einer Kindertageseinrichtung oder in der Kindertagespflege in Nordrhein-Westfalen in Anspruch nehmen.

(3) Für die Inanspruchnahme von Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege sowie für die Planungsverantwortung gelten die Vorschriften des Sozialgesetzbuches 8. Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) unmittelbar.

(4) Eltern im Sinne des Gesetzes sind die jeweiligen Erziehungsberechtigten; §§ 5 und 23 bleiben unberührt.

§ 2

Allgemeiner Grundsatz

Jedes Kind hat einen Anspruch auf Bildung und auf Förderung seiner Persönlichkeit. Seine Erziehung liegt in der vorrangigen Verantwortung seiner Eltern.

Kindertageseinrichtung und Kindertagespflege ergänzen die Förderung des Kindes in der Familie und unterstützen die Eltern in der Wahrnehmung ihres Erziehungsauftrages.

§ 3

Aufgaben und Ziele

(1) Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege haben einen eigenständigen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag.

(2) Die Förderung des Kindes in der Entwicklung seiner Persönlichkeit und die Beratung und Information der Eltern, insbesondere in Fragen der Bildung und Erziehung, sind Kernaufgaben der Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege. Das pädagogische Personal in den Kindertageseinrichtungen und die Tagespflegepersonen haben den Bildungs- und Erziehungsauftrag im regelmäßigen Dialog mit den Eltern durchzuführen und deren erzieherische Entscheidungen zu achten.

2. Die pädagogische Arbeit im Kindergarten

2.1 Zielsetzung und Schwerpunkte

- Bildung und Erziehung
- Bildungsbereiche
- Sprachförderung
- Bedeutung des Spiels
- Bewegungsförderung
- Basispunkte unserer pädagogischen Arbeit U3
- Partizipation
- Inklusion

Bildung und Erziehung

Das Kind soll sich bei uns wohlfühlen.

Aller Anfang ist schwer

Wir helfen dem Kind den Übergang von der Geborgenheit der Familie zum Vertrautwerden des Kindergartens zu ermöglichen. So kann das Kind die Kita als einen Ort erleben, an dem es sich wohlfühlt. Es kann experimentieren und ausprobieren sowie vielfältige Erfahrungen und Entdeckungen machen. Somit schaffen wir eine Basis für eine glückliche und zufriedene Kindergartenzeit.

Erziehungs- und Bildungsarbeit nimmt den größten Raum unserer Arbeit ein.

Ziel unserer Arbeit ist es, dem Kind

- die besten Bedingungen für eine Persönlichkeitsentfaltung zu geben,
- Räume zur Bewegungsfreiheit zu ermöglichen,
- Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln, die zur Lernfreude führen und
- eine altersgemäße Begegnung mit der Umwelt und der Natur erfahrbar zu machen.

Besonders achten wir darauf, dass die Kinder selbst tätig werden:

- im Rollenspiel
- durch Bewegung und Ruhe
- durch Singen und Musizieren
- im Kreativsein
- beim Bauen
- bei Regelspielen
- bei Sinneserfahrungen

Die nun folgenden Seiten machen unsere Arbeit für Sie transparent.

Bildungsbereiche

Ein jedes Kind hat ein Recht auf Bildung. Im Mittelpunkt steht seine einzigartige Individualität. Es geht seinen Weg, sucht neue Möglichkeiten und experimentiert. In unserer Einrichtung werden unterschiedliche Angebote aus den Bildungsbereichen angeboten:

Bewegung

Ein Grundbedürfnis eines jeden Kindes ist Bewegung. Mit allen Sinnen erkunden die Kinder ihre Umwelt. Für die Gesamtentwicklung und die Reifung kognitiver Fähigkeiten sind Bewegungserfahrungen von entscheidender Bedeutung.

Angebote z. B. Turntage, Waldtage, Spaziergänge ...

Körper, Gesundheit und Ernährung

In diesem Bereich geht es uns um eine ganzheitliche und präventive Gesundheitsbildung, die Stärkung des Selbstbewusstseins stärken und die Entwicklung eines gesunden Körpergefühls.

Angebote z. B. Gesundes Frühstück, Zahnpflege, Tischsitten ...

Sprache und Kommunikation

Eines der bedeutendsten Bildungsbereichs ist die Sprache. Um Wünsche, Gedanken und Gefühle auszudrücken brauchen die Kinder die verbale und nonverbale Sprache und um sich mit anderen auszutauschen.

Angebote z. B. Geschichten, Bilderbücher, Reime, Gesprächskreise ...

Mathematische Bildung

Die Welt steckt voller Mathematik. Kinder sind begeisterte Zähler. Bei mathematischen Aktivitäten steht immer die Freude am Tun. Die Kinder werden motiviert, Muster zu legen, Formen und Räume zu erfahren und ein Zahlenverständnis zu entwickeln.

Angebote z. B. Zählreime, Abzählverse, Konstruieren, Zählen im Morgenkreis ...

Musisch – ästhetische Bildung

Musik bereichert die Lebensqualität und Freude eines jeden Kindes. Sie haben ein großes Interesse an Geräuschen, Tönen und Klänge.

Die ästhetische Bildung umfasst die sinnlichen Erfahrungen der Kinder. Dabei steht nicht nur das künstlerische Werken im Vordergrund, sondern auch die Entfaltung der eigenen Kreativität.

Angebote z. B. Lieder, Instrumente, Kreisspiel, Tänze ...

Verschiedene Kreativangebote (malen, kleben, werken usw.), Malen nach Musik ...

Soziale und kulturelle Bildung

Für jeden Bildungsprozess sind soziale Beziehungen von elementarer Voraussetzung. Kinder erkunden selbständig ihre Umwelt und suchen nach Antworten für ihre Fragen. Wir achten jede Familie mit ihrem kulturellen Hintergrund.

Angebote z. B. Familienwandertag, Ausflüge (Polizei, Bücherei usw.) ...

Ökologische Bildung

Im Mittelpunkt der ökologischen Bildung stehen der achtsame Umgang mit natürlichen Ressourcen, das Erleben intakter Lebensräume und der Umweltschutz.

Angebote z. B. Müll trennen, sorgsamer Umgang mit Wasser, Strom, Wertschätzung von Lebensmitteln ...

Naturwissenschaftliche und technische Bildung

Wir geben den Kindern die Möglichkeit, Erfahrungen in der Natur und Umwelt zu sammeln. Wir schützen und pflegen die Umwelt und gehen mit ihr verantwortungsvoll und zukunftsorientiert um.

Angebote z. B. Pflanzen im eigenen Garten, Beobachtungen von Insekten, Experimente

Medien

Medien gehören zum festen Bestandteil des heutigen Lebens der Kinder. Medienerlebnisse aufgreifen und Neue anbieten erweitern die Verarbeitungsmöglichkeit der Kinder.

Angebote z. B. thematische Sachbücher oder Sachfilme zu Projekten ...

Religion und Ethik

Religiöse und ethische Orientierung sind miteinander verbunden. Sie beantworten nicht nur die Grundfragen des Lebens, sondern begründen Werte und Normen. Der Bildungsbereich ermöglicht die Entwicklung von ethischen Einstellungen und sozialen Haltungen.

Angebote z. B. Brauchtumsfeste wie St. Martin, Karneval, Kennenlernen anderer Religionen ...

Sprachförderung

Sprachkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation und eine wesentliche Voraussetzung für schulischen und beruflichen Erfolg sowie für eine volle Teilhabe am gesellschaftlich-kulturellen Leben. Sprache ist das typische Ausdrucks- und Verständigungsmittel und stellt mit dem Denken eine funktionelle Einheit dar. Wenn ein Kind Anerkennung seines gegenwärtigen Sprachverhaltens erfährt und seinem Kommunikationsbedürfnis Raum gegeben wird, wird es Freude am Sprechen finden und bereit sein, sprachliche Anregungen aufzunehmen. Wir praktizieren eine alltagsintegrierte Sprachförderung, die nicht nur dem Kind mit besonderem Sprachförderbedarf, sondern allen Kindern zu Gute kommt. Im Kindergartenalltag bieten sich viele Ansatzpunkte, wie z. B. beim Singen, reimen, beim Geschichten hören und erzählen, im Gesprächskreis, im Rollenspiel und mit Bilderbüchern den Wortschatz des Kindes zu erweitern, Begriffe zu vertiefen und seine sprachliche Ausdrucksfähigkeit zu steigern. Der Umgang mit Reimen, Wortspielen und Gedichten soll zur Entwicklung eines differenzierten phonologischen Bewusstseins anregen. Bereits von Geburt an machen Kinder unterschiedlichste Erfahrungen mit Sprache. Während im frühen Kindesalter die Verinnerlichung von Laut und Mimik Vorrang haben, beginnt das Kind schon mit wenigen Wochen und Monaten dem einzelnen Wort Bedeutung zu geben. Lange bevor sie formal lesen und schreiben lernen, machen Kinder Erfahrungen mit verschiedenen Erscheinungsformen von Lese-, Erzähl- und Schriftkultur, der sogenannten Literacy-Kultur. Diese Erfahrungen gehören wesentlich zur sprachlichen Bildung von Kindern und wirken sich auf unterschiedlichen Ebenen aus:

Kompetenz

Wortschatzerweiterung, Ausdrucksfähigkeit, Grammatik, sprachbezogene Verhandlungs- und Lösungsstrategien entwickeln.

Wissen

Inhalte von Büchern verstehen und sinngemäß wiedergeben, Zusammenhänge und Abläufe mittels Sprache herstellen, Erkennen von Buchstaben und Symbolen, erste Schriftversuche

Motivation

Die Fähigkeit, Gefühle und Bedürfnisse sprachlich auszudrücken, Freude an Büchern, Interesse an Buchstaben und Wörtern

Durch vielseitige Angebote und intensive Beobachtung bieten wir den Kindern im Alltag verschiedenste Möglichkeiten Erfahrungen im sprachlichen Bereich zu machen.

- Vorlesen von Bilderbüchern
- Erzählen von Geschichten
- Nacherzählungen
- Geschichten erfinden

Sprachförderung

- Reime
- Fingerspiele
- Kreisspiele
- Lieder
- Erzählkreis
- Themengespräche
- Rollenspiele
- Theater
- Förderung des phonologischen Bewusstseins
- Anlaute und Silbenerkennung
- Laute zuordnen
- Bildbeschreibung

Sprachliche Bildung und Erziehung ist ein sehr wichtiger Bestandteil unserer täglichen Arbeit. Kinder mit reichhaltigen Literacy-Erfahrungen in der frühen Kindheit haben auch langfristig Entwicklungsvorteile, sowohl im Bereich Sprachkompetenz, als auch beim Lesen und Schreiben. Den Sprachstand eines jeden Kindes erheben wir jährlich durch eine begleitende, alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung. (BaSik, Renate Zimmer) Wir arbeiten eng mit einer Logopädischen Praxis zusammen, die uns berät und schult.



Die Bedeutung des Spiels

Kinder sollten mehr spielen,
als viele Kinder es heutzutage tun.
Denn wenn man genügend spielt,
solange man klein ist,
dann trägt man Schätze mit sich herum,
aus denen man später ein ganzes Leben lang
schöpfen kann.
Dann weiß man, was es heißt,
in sich eine warme, geheime Welt zu haben,
die einem Kraft gibt,
wenn das Leben schwer wird.
Was auch geschieht, was man auch erlebt,
man hat diese Welt in seinem Inneren,
an die man sich halten kann.

(Astrid Lindgren)

Jedes Kind, das den Kindergarten besucht, bringt seine eigenen Erfahrungen mit, die es im Spiel wiedergibt und verarbeitet. Beim Spielen und Experimentieren setzen sich die Kinder aktiv mit ihrer Umwelt auseinander. Im Vordergrund steht dabei der Spaß am Spiel. Das Kind steht beim Freispiel im Vordergrund: Es wählt selbst aus, **was** es spielt. Durch lebenspraktisches Tun bestimmt es selbst, mit **wem** es spielt. Es entscheidet selbst, **wo** und **wie lange** es spielt, auch das **Wie**, also die Art und Weise der Spielverläufe, liegt in der Hand des Kindes. Die erzieherische Tätigkeit setzt berufliches Können, persönliche Eignung und Engagement voraus. Wir haben die schöne und interessante Aufgabe, die Kinder bei einem entscheidenden und einmaligen Lebensabschnitt zu begleiten. Hier begegnen wir den Kindern in partnerschaftlicher Weise und nehmen das Kind als Person ernst. Bei der Planung und Durchführung der Arbeit im Kindergarten orientieren wir uns an den Interessen der Kinder und an unserem Bildungs- und Erziehungsauftrag. Selbstverständlich wird die Arbeit geplant, vorbereitet und nachbereitet. Die gegenseitige Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft, Toleranz und Höflichkeit sind uns besonders wichtig.

Bewegungsförderung

Unsere Kindertageseinrichtung ist ein vom LandesSportBund NRW zertifizierter Bewegungskindergarten. Bewegungsmöglichkeiten für alle Kinder stehen im täglichen Freispiel zur Verfügung. Das pädagogische Personal ist entsprechend geschult und verfügt über Zusatzqualifikationen und Übungsleiterscheine.

Bewegung ist der Motor des Lernens vom ersten Lebenstag an.

Zitat: Renate Zimmer

Wahrnehmung und Bewegung sind elementare Erkenntnis- und Ausdrucksmöglichkeiten des Kindes. Das stellen wir in den Mittelpunkt unserer pädagogischen Arbeit. Unser Ziel ist es, den Kindern täglich genügend Raum für Bewegung und für Sinneserfahrungen zu schaffen und ihre Bedürfnisse zu berücksichtigen. Die Raumgestaltung der Einrichtung lädt zu den vielfältigsten Körper- und Bewegungserfahrungen ein, wobei die körperliche, motorische, kognitive, emotionale und soziale Entwicklung des Kindes gleichermaßen gefördert werden. Ruhe und Bewegung stehen im engen Zusammenhang. Kinder brauchen Bewegung. Sie ist die Grundlage für ihre körperliche und geistige Entwicklung sowie des Sozialverhaltens. Wichtig erachten wir Bewegungsprozesse, die das Haltungs- und Körpergefühl sowie die Körperkontrolle entwickeln, die enge Funktionseinheit der Sinne und der Bewegungen, als auch die Konzentrations- und Verhaltenssteuerung. Dies ist z. B. auch eine Voraussetzung, um die Kinder zu einem sicheren Verhalten im Straßenverkehr zu führen. Die Kinder sollen zunehmend Vertrauen in den eigenen Körper gewinnen, mit Mut und Fantasie immer neue Bewegungsräume erforschen. Den Kindern werden vielfältige Anregungen und Möglichkeiten zum Sich-Bewegen gegeben und es werden jahreszeitlich bedingte Möglichkeiten für sportliche Betätigungen genutzt. Die Motorische Entwicklung hat nicht nur Einfluss auf die gesamtkörperliche Gewandtheit und Beweglichkeit, sondern auch auf das Gleichgewichtsvermögen, die Reaktionsfähigkeit sowie auf die Koordinationsfähigkeit, die Bewegungsgenauigkeit und die feinmotorische Geschicklichkeit. Im Sinne der Psychomotorik (sich bewegen und erspüren, staunen und erleben, experimentieren und variieren, erfahren mit allen Sinnen., Zeithaben sich auseinander zu setzen, lernen durch Bewegung etc.) bieten wir eine Vielzahl von Bewegungsmöglichkeiten an. Während des Freispiels sind Mehrzweckraum und Flurbereich, je nach Konstellation, von einer bestimmten Anzahl Kinder aus beiden Gruppen zu nutzen. An jedem Mittwochmorgen bietet die **Gruppe Wirbelwind** Bewegungserziehung an, jeden Donnerstagmorgen die Gruppe **Purzelbaum**. Elemente aus der tänzerischen Früherziehung, Koordinationsspiele, Rhythmik, Yoga und viele weitere Formen der Bewegungserziehung können die Kinder erfahren. An jedem Dienstag steht uns von 14:00h bis 15:00h die Turnhalle der Katholischen Grundschule in Kirchheim zur Verfügung. Im Wechsel turnen die Maxi- und Minikinder mit 2 Erzieherinnen. Hier sind vor allem Großgeräteaufbauten und weitläufige Bewegungslandschaften möglich. Zudem nutzen wir, möglichst bei jeder Witterung, täglich unser Außenspielgelände.

Bewegung ist lernen, Lernen ist Bewegung

(Yvonne Müllner)

Nicht nur die körperliche, sondern auch die geistige und seelische Entwicklung des Kindes wird durch Bewegungsmöglichkeiten und Bewegungserfahrung geprägt. Vom ersten Tag seines Lebens setzt sich das Kind aktiv mit seiner Umwelt auseinander. Die Bewegung und das Spiel sind die dem Kind angemessenen Formen, sich mit der personalen und materialen Umwelt auseinander zu setzen, auf sie einzuwirken, die Welt zu begreifen. Bewegung ist damit ein wichtiges Medium für eine ganzheitliche Bildung.

(Renate Zimmer)

- Im Tagesablauf integrieren wir situationsorientierte Bewegungsangebote. Wir bieten den Kindern eigenständige Bewegungsmöglichkeiten zur Förderung der Fein – und Grobmotorik an. Diese beinhalten vielfältige Sinnesreize.
- Bewegungsfreundliche Raumgestaltung: Die Räume sind so gestaltet, dass die Kinder auf Teppichen, Polstern, Kissen die für sich bequemste und der Tätigkeit entsprechende Körperhaltung einnehmen können. Wenige Tische und Stühle laden zum freien bewegen ein.
- Das Außengelände regt durch verschiedene Spielgeräte die Bewegungsfreude der Kinder an. Die unterschiedlichen Bodenbeschaffenheiten bieten die Möglichkeit sich in Koordination und wechselnden Voraussetzungen zu üben. Das Außengelände ist immer zugänglich.
- Turnhalle/ Flur sind zu bestimmten Zeiten, mit bestimmten Regeln offen. Die beiden Räume bieten Platz und Angebote dem natürlichen Bewegungsdrang auch im Innenraum, gerecht zu werden.

Waldtage

1-2 Mal monatlich gehen wir mit den Kindern einen Vormittag in den Wald. Die Kinder sind in zwei feste Waldgruppen aufgeteilt: die Waldeulen (MaxiKinder) und die Waldhörchen (MidiKinder). Im Wald wollen wir den Kindern die Chance geben, eine natürlich gewachsene, liebevolle Beziehung zur Natur aufzubauen. Dies ist die beste Voraussetzung um als Erwachsener die Umwelt zu schützen und sich für diese aktiv einzusetzen. Die Kinder erleben so Wald, Wiese, Weiher und Bachlauf im Wandel der Jahreszeiten. Die unterschiedlichen Bodenformen und waldspezifischen Hindernisse, wie beispielsweise Baumstümpfe, herunterfallende Äste, glitschige Wege, geben den Kindern wertvolle Erfahrungen für ihre psychomotorische Entwicklung.

Der Wald ist die größte Turnhalle - nur ohne Wände.

Wir besuchen regelmäßig mit allen Kindern der Kita die Ziegen in unserer Umgebung, gehen in die Felder oder zum Spielplatz.



Basispunkte unserer pädagogischen Arbeit U3

Als familienergänzende Betreuungseinrichtung ist uns die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern besonders wichtig. Mit einer behutsamen Eingewöhnung möchten wir dem Kind die Trennung von der vertrauten Umgebung in der Familie erleichtern. Die Beziehungen der Erzieher/innen zeichnen sich durch Empathie, Respekt und Wertschätzung aus. Auch für die Kleinen bieten wir entsprechende Möglichkeiten für:

- Essen und Genießen
- Kuscheln, Ruhen und Schlafen
- Körperpflege
- Bewegung und Wahrnehmung
- kreatives Gestalten
- Rollenspiele
- Treffpunkte
- Naturerfahrungsräume

Die professionelle Kompetenz der pädagogischen Fachkräfte ist die Voraussetzung für eine verantwortliche, situationsorientierte Arbeit mit Kindern im U3-Bereich. Begleitende Fort- und Weiterbildungen gehören bei uns zum beruflichen Selbstverständnis.

Festhalten und Loslassen

Die Phase der Ablösung

Jedes Kind hat aus sich den Drang (Neugier) seine Umwelt zu erobern. Schritt für Schritt löst es sich aus der engen Beziehung zu den Eltern (bzw. der Bezugsperson), um neugierig forschend seine Umgebung mit allen Sinnen zu erfassen. Gleichzeitig bieten die Nähe und der Blickkontakt zur Bezugsperson eine Basis, die dem Kind Sicherheit und Geborgenheit bietet. Entsprechend der Bindungstheorie ist die Grundlage allen Lernens und einer gesunden Entwicklung die Sicherheit und Verlässlichkeit einer Bindungsperson. So bedarf es in der Übergangszeit von der Familie in die Kindertageseinrichtung, in der Eingewöhnung, einer Begleitung durch die Bezugsperson. Auf diesem Weg kann es sich und seine Fähigkeiten erproben, Neues lernen, bereits Erfahrenes vertiefen und perfektionieren. So entwickelt es schrittweise seine ganz eigene Persönlichkeit und Selbstständigkeit weiter.

Eingewöhnungsphase

Die Eingewöhnung gestaltet sich individuell und in Anlehnung an das Berliner Eingewöhnungskonzept. Dabei berücksichtigen wir vor allem die Bedürfnisse des Kindes und das Zeitmanagement der Eltern. In den ersten Tagen benötigt das Kind eine bekannte Bezugsperson (Eltern, Großeltern, Tagesmutter), um sich in der neuen Umgebung zurecht zu finden. Im Idealfall handelt es sich immer um die gleiche Bezugsperson. Diese sollte dem Kind genug Freiraum lassen um Kontakt zu den Erzieherinnen und den anderen Kindern aufzunehmen.

Ablauf der Eingewöhnung

Der erste Tag:

Der Schwerpunkt liegt an diesem Tag auf der Spielsituation. Das Kind soll sich mit der neuen Umgebung vertraut machen und dabei sein Spiel frei bestimmen. Die Erzieherin verhält sich zurückhaltend, reagiert aber auf Kontaktversuche des Kindes. Freundlich Gespräche zwischen Bezugsperson und der Erzieherin, erleichtern auch dem Kind die Kontaktaufnahme. Durch kleine Spielangebote versucht die Erzieherin mit dem Kind in Kontakt zu treten.

Der zweite Tag:

Auch dieser beginnt wieder mit der Spielsituation. Die Erzieherin versucht sich weiterhin in einer behutsamen Annäherung an Ihrem Kind. An diesem Tag wickelt die Bezugsperson das Kind. Die Erzieherin ist dabei Beobachter und unterstützt. Sie erhält somit Einblick über gewohnte Rituale. Aktivitäten werden mit der Erzieherin in Verbindung gebracht.

Der dritte Tag:

Dieser Tag verläuft wie der zweite Tag. Das Kind erfährt Stabilität durch die Wiederholung.

Der vierte Tag:

An diesem Tag entscheidet sich durch das Verhalten des Kindes in der Trennungssituation die Dauer der Eingewöhnung. Die Bindungsperson verlässt heute nach einer kurzen Verabschiedung zum ersten Mal die Gruppe, auch wenn das Kind protestiert.

Lässt sich das Kind schnell durch die Erzieher beruhigen, empfehlen wir die kürzere Eingewöhnung, ist dies nicht der Fall, die längere Variante. Dieses entscheiden wir mit der Bezugsperson gemeinsam.

Kürzere Eingewöhnung (ca. 6 Tage):

- Die Zeiträume ohne die Bindungsperson in der Gruppe werden vergrößert.
- Pflegerische Maßnahmen werden von der Erzieherin übernommen.
- Die Bindungsperson bleibt in der Einrichtung

Längere Eingewöhnung (ca. 2-3 Wochen):

- Ab dem siebten Tag findet ein neuer Trennungsversuch statt
- Wenn das Kind sich von der Erzieherin trösten lässt, werden in den kommenden Tagen, die Zeiträume ohne die Bezugsperson vergrößert
- Die Bindungsperson bleibt weiterhin in der Einrichtung

Schlussphase:

Die Bezugsperson hält sich nicht mehr gemeinsam mit dem Kind in der Kita auf. Sie ist aber jeder Zeit erreichbar. Das Kind lässt sich problemlos von der Bezugserzieherin trösten und wickeln. Sobald diese Phase gefestigt ist kann man versuchsweise eine Mittagssituation ausprobieren. Am ersten Tag könnte das Kind am Mittagessen teilnehmen, an den weiteren Tagen eventuell seinen Mittagsschlaf in der Kita halten.

Die Schlussphase dauert 2 Wochen.

Wir helfen den Eltern den Prozess der Loslösung zu bewältigen, indem wir die Ängste und Sorgen der Eltern sehen und Ihnen begleitend zur Seite stehen. Es ist wichtig, dem Kind einen positiven Eindruck zur Tageseinrichtung zu vermitteln. Im Anschluss an die Eingewöhnung bieten wir ein kurzes Feedbackgespräch an.

Die Kinder ab 3 Jahren werden in der Regelgruppe nur nach Bedarf durch oben genanntes Modell eingewöhnt. Hier hat es sich bewährt, an mindestens 10 Tagen sogenannte Schnupperstunden, zu Beginn gemeinsam mit dem eingewöhnenden Elternteil, später ohne Eltern, anzubieten.

Partizipation

Begriffsdefinition:

Partizipation heißt „Teilhabe“, die Beteiligung, Teilnahme und Teilhabe an Abläufen. Weiter kann Partizipation mit demokratischen Prinzipien und Erziehungsstilen, Handlungsfähigkeit, Selbstständigkeit, Reflexivität, Verantwortungsfähigkeit beschrieben werden. Partizipation von Kindern und Jugendlichen ist die verbindliche Einflussnahme von Kindern und Jugendlichen auf Planungs- und Entscheidungsprozesse, von denen sie mittel- oder unmittelbar betroffen sind. Wobei Formen und Methoden der Partizipation dem jeweiligen Alter und Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen anzupassen sind.

Kibiz §13 Absatz 4

„Die Kinder wirken bei der Gestaltung des Alltags in der Kindertageseinrichtung ihrem Alter und ihren Bedürfnissen entsprechend mit.“

Kinder machen häufig die Erfahrung, dass für sie gedacht, geplant und entschieden wird. Wir achten und schätzen die Kinder als eigenständige und gleichwertige Persönlichkeiten, die das selbstverständliche Recht haben, bei allen Dingen, die sie betreffen, mit zu reden und mit zu gestalten. Deshalb geben wir den Kindern unabhängig vom Alter vielfältige Möglichkeiten, ihre Interessen, Wünsche und Gefühle zu erkennen, auszudrücken und mit ihnen umzugehen. So unterstützen wir die Kinder dabei, ihren Alltag mitzubestimmen und mitzugestalten. Durch aktive Beteiligung befähigen wir die Kinder, sich mit anderen Kindern zu verständigen und ihre Ideen alleine oder gemeinsam mit anderen zu verwirklichen. Wir freuen uns über Kinder, die uns ihre Meinung sagen, die Initiative und Verantwortung übernehmen, die ihre Rechte und Beachtung einfordern. Hierzu zählt auch ein Beschwerdemanagement für Kinder. Sie teilen uns jederzeit ihre Kritik oder ihr Problem mit, werden ernst genommen und erhalten die Rückmeldung, dass wir uns ihres Problems annehmen und gemeinsam an einer Lösung arbeiten.

Was lernen, Kinder wenn Sie mitbestimmen?

- Die Kinder verbalisieren ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse.
- Sie stellen Fragen.
- Sie üben das Zuhören, Ausreden lassen und weitere Gesprächsregeln.
- Sie setzen sich aktiv mit ihrem eigenen Lebensbereich auseinander und gestalten mit.
- Die Kinder erfahren alltägliche Zusammenhänge.
- Sie setzen sich mit unterschiedlichen Standpunkten auseinander, verstehen und akzeptieren sie.
- Kinder treffen Entscheidungen.
- Sie handeln Konflikte aus.
- Sie achten Entscheidungen.
- Die Kinder werden selbstständiger.
- Sie identifizieren sich mit der Einrichtung.

Inklusion

In Tageseinrichtungen für Kinder, dem Elementarbereich des Bildungswesens, sollen Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam gefördert werden, sofern der Hilfebedarf dies zulässt (§ 22a Abs. 4 SGB VIII).

§8 (Fn 5)

Gemeinsame Förderung aller Kinder

Kinder mit Behinderungen und Kinder, die von einer Behinderung bedroht sind, sollen gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung gefördert werden. Die besonderen Bedürfnisse von Kindern mit Behinderungen und von Kindern, die von einer Behinderung bedroht sind, sind bei der pädagogischen Arbeit zu berücksichtigen.

Inklusion bedeutet Öffnung für die Vielfalt und damit Bereicherung für alle Beteiligten.

Der Begriff der Inklusion geht auf das lateinische Wort „inclusio“ zurück und bedeutet Einbezug. Es handelt sich um eine Pädagogik der „Vielfalt“, die die jeweiligen Menschen in ihrer Gleichheit und Verschiedenheit in den Mittelpunkt stellt. Ausgangspunkt der Bildungs- und Lernangebote sind immer die „Ressourcen“ und Bedürfnisse der Kinder, nicht die

Möglichkeiten und Rahmenbedingungen der Institution. Eine inklusive Pädagogik bezieht alle Kinder ein, unabhängig von ihrem kulturellen, religiösen Hintergrund, ihrem Geschlecht oder ihrer intellektuellen Begabung. Das Lernen wird immer an die Bedürfnisse der Kinder angepasst und nicht umgekehrt. Der Inklusionsgedanke basiert auf der Tatsache, dass jeder Mensch eine individuelle Persönlichkeit ist und eigene, völlig unverwechselbare Züge in sich birgt. Dabei spielt es keine Rolle, ob ein Mensch behindert oder von Behinderung bedroht ist. Das wesentliche Merkmal der Inklusion ist die Wertschätzung der Vielfalt. Die Aufgabe einer sozialpädagogischen Fachkraft ist es, die Achtsamkeit und die Wertschätzung als Grundsätze des sozialen Miteinanders mitzugestalten, vorzuleben und erlebbar zu machen. Die Vielfalt der Beteiligten wird als Chance und Bereicherung der Gruppe wahrgenommen. Unser Ziel ist es alle Kinder in den Gruppenalltag zu integrieren und, gut vernetzt, beste Möglichkeiten zur Entfaltung zu bieten. Im gemeinsamen Spielen und Lernen begegnen wir sozialer Vielfalt, sprachlicher Vielfalt, Altersvielfalt, vielfältigen Lernvoraussetzungen, vielfältigen körperlichen Leistungen, vielfältigen Interessen und unterschiedlichen Geschlechtern. Das Lernen mit und voneinander bewirkt eine Stärkung der Kinder in ihrer gesamten Entwicklung. Durch die gemeinsame Bildung, Betreuung und Erziehung erfahren die Kinder, dass jeder Mensch einzigartig ist. Die Kinder wachsen gemeinsam auf und empfinden ihre Vielfältigkeit, ihre eigenen Stärken und Schwächen als selbstverständlich. Im Vordergrund steht das Kind mit seinen Stärken und Schwächen. Unser Ziel ist es, alle Kinder in den Gruppenalltag zu integrieren. Wir bieten Ihnen die besten Möglichkeiten zur eigenen, individuellen Entfaltung. Wir schaffen ein gemeinsames Voneinanderlernen, indem die Kinder aus den Stärken der anderen schöpfen können.

2.2 Exemplarischer Tagesablauf

Die Freispielphase dauert, je nach Situation, von 7:00 Uhr bis 11:00 Uhr. Die KiTa öffnet um 7:00 Uhr. Bis ca. 8:00 Uhr sammeln wir uns in der Gruppe Purzelbaum, im Anschluss geht jedes Kind in seinen Gruppenraum. Bis 9:00 Uhr sollen alle Kinder in der Einrichtung sein. Dann findet auf Gruppenebene ein Morgenkreis statt. Wir begrüßen uns, stellen die Anwesenheit fest, besprechen mit den Kindern den Tagesablauf und gehen auf die Wünsche und Vorschläge der Kinder ein. Anschließend beginnt das Freispiel. Wir beachten die jeweiligen Gewohnheiten eines jeden Kindes, deshalb kann das mitgebrachte Frühstück während der gesamten Freispielphase verzehrt werden. Die Kinder spülen ihr benutztes Geschirr und räumen ihren Frühstückstisch selber auf. Apfelschorle und Mineralwasser bietet die KiTa an. An jedem Mittwoch bereiten wir gemeinsam mit den Kindern ein gesundes Frühstück aus Müsli, Obst, Brot, Frischkäse und Rohkost zu. An diesem Morgen sollten die Kinder möglichst kein eigenes Frühstück mitbringen. Je nach Tagesablauf, Gruppenkonstellation und aktueller Gruppensituation wird nach der Aufräumphase ein Stuhlkreis bzw. Sitzkreis gemacht, gezielte Kleingruppenarbeit während eines laufenden Projektes oder (und) wir gehen zum weiteren Freispiel ins Außengelände.

2.3 Das freie Spiel

Ein wesentlicher Bestandteil des Tagesablaufes ist das Spiel. Die Kinder lernen zu spielen und im „Tun aufzugehen“. Im Spiel ist den Kindern die Möglichkeit gegeben, sich mit täglichen Umweltsituationen auseinanderzusetzen, sie zu verarbeiten und selbst zu versuchen, sie zu bewältigen. Die Kinder sind im Spiel mit all ihren Fähigkeiten aktiv. Aufgabe der Erzieherin ist es, dem Kind Anregung und Hilfe zu geben, das Interesse zu wecken und zum eigenständigen Spielen zu motivieren. Das Kind kann selbst entscheiden, wo, womit, mit wem und wie lange es spielen möchte. Die verfügbaren Spielmaterialien werden zum Anreiz für die Kinder so aufbewahrt, dass sie die Selbstbedienung ermöglichen. Die Erzieherin hält sich während des Spiels zurück, beobachtet die Situation und die Gefühlsstimmung der Kinder. Sie sorgt dafür, dass die Spiellust ausgelebt werden kann und das Recht der Kinder auf Eigenständigkeit und Selbständigkeit ungestört erfüllt wird. Intensives Spielen verbessert auch die sprachliche Ausdrucksfähigkeit. Konfliktsituationen beim Spiel werden mit den Kindern gerecht geklärt.

Während des Freispiels hat das Kind die Möglichkeit, durch freie Wahl des Spielpartners, des Spielorts, des Spielmaterials und des Zeitraumes sich selbst zu finden, Selbstbewusstsein zu entwickeln, Kontaktaufnahme und Abgrenzung zu probieren und die Bewältigung von Konflikten zu üben. Nach Absprache können sich die Kinder in verschiedenen Räumen der Einrichtung aufhalten: Im Mehrzweckraum, im Flurbereich, im Nebenraum oder im anderen Gruppenraum. Jeweils 3 Kinder jeder Gruppe dürfen während des Freispiels auf dem Außengelände spielen. Um die Aufsichtspflicht zu gewährleisten, beschränkt sich der Aufenthalt auf der Außenspielfläche auf die Spielzonen, die von den Gruppenräumen aus einsehbar sind.

Eine zusätzliche Möglichkeit ergibt sich in unserer Kita durch den Einsatz des Montessori-Materials. Unser Ziel ist es, durch gezielte Beobachtungen Defizite und Stärken jedes Kindes zu erkennen, entsprechend aufzuarbeiten und zu fördern. Hier stehen uns zusätzlich Materialien, Elemente und Grundgedanken der Montessori-Pädagogik zur Verfügung. Das Kind hat die Möglichkeit durch Materialeinführungen und eigenes Hantieren, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln. Neben neu gestalteten Tablets mit Übungen und Spielideen gibt es das klassische Material:

1. Übungen des praktischen Lebens

Hierzu zählen Rahmen mit Verschlüssen zum Binden, Knöpfen, Schließen von Reißverschlüssen, Druckknöpfen und Schnallen, Blumenpflege sowie das Umschütten von Wasser oder Sand in verschiedene Gefäße fallen ebenfalls in diesen Bereich.

2. Sinnesmaterial

Die Sinne werden durch das Erkennen von Geräuschen, dem Tasten unterschiedlicher Materialien wie Metall, Glas, Stein, Filz und unterschiedlicher Stoffqualitäten, dem Erkennen von Farben und Formen sowie dem Sortieren verschiedener Größen geschult.

3. Sprachschulendes Material

Spieltafeln, die verschiedene Alltagssituationen oder Materialien darstellen, regen zum Erzählen und Erklären an. Zu jeder Materialeinführung in allen Bereichen gibt die Erzieherin die entsprechende *Wortlektion*.

4. Mathematisches Material

Das Kind hat die Möglichkeit durch Sandpapierziffern, Holzspindeln oder Zifferntäfelchen die Zahlen sowie den Mengenbegriff zu erfassen, geometrische Körper und Grundformen werden erkannt und differenziert.

Durch gezieltes Beobachten bzw. durch das Bekunden von Interesse seitens des Kindes erkennen wir, welches Material vom Kind bevorzugt wird. Fragt ein Kind zum Beispiel häufig „welche Farbe ist das“, so befindet es sich in der sogenannten *sensiblen Phase*.

Greift man diese Phase auf, so erlernt das Kind die Farben schneller und effektiver als zu jeder anderen Zeit. Ein Großteil der Materialien bietet dem Kind eine Fehlerkontrolle an, so dass es nicht auf die Kontrolle der Erzieherin angewiesen ist. Das ermöglicht dem Kind nach der Materialeinführung ein wiederholtes Ausprobieren des eben Erlernten. Hier greift der Leitsatz der Montessori-Pädagogik „**Hilf mir, es selbst zu tun.**“, der im Anhang der Konzeption ausführlich erläutert wird. Die Erziehung zu Selbständigkeit und Eigenverantwortung steht im Vordergrund. Das Kind weiß, wenn man es in seiner vorbereiteten Umgebung gewähren lässt was für es das Beste ist. Das bedeutet natürlich kein grenzenloses Durcheinander, sondern freie Entfaltungsmöglichkeiten innerhalb festgesetzter Grenzen in der Gruppenstruktur.

2.4 Gezielte Angebote im Tagesablauf

Während des Freispiels finden unterschiedliche, gezielt geplante oder spontane Angebote statt, wie zum Beispiel Bastelangebote, hauswirtschaftliche Tätigkeiten, Experimente, Kreativitätsangebote usw. möglichst an den Bedürfnissen des Kindes orientiert. Im Stuhlkreis in der Gruppe oder im Sitzkreis im Mehrzweckraum bzw. Nebenraum haben wir die Möglichkeit, mit der Gesamt- oder einer Kleingruppe ein breites Spektrum an Aktivitäten anzubieten. Hier werden Lieder, Kreisspiele, Bilderbuchbetrachtungen, Gedichte, Gespräche, Fingerspiele, Bewegungsspiele und Märchenerzählungen durchgeführt. Hier ist Zeit und Raum, um über Probleme, Ereignisse, Erfahrungen zu reden; zudem kann bei Bedarf über die Einführung einer neuen oder die Abschaffung einer alten Regel gesprochen werden. Auch die Projektplanung findet meist hier statt.

Wochenablauf:

Dienstag

Maxi-Club

- Die angehenden Schulkinder und die Kann-Kinder erfahren sich als Gruppe, führen Projekte durch und werden gezielt auf den Schuleintritt vorbereitet.
- Turnen in der großen Turnhalle

Mittwoch

Angeleitete Bewegungserziehung der Gruppe Wirbelwind

Donnerstag

Angeleitete Bewegungserziehung der Purzelbaum

2.5 Projektarbeit mit Kindern

Der Kindergarten hat einen gesetzlich verankerten Bildungsauftrag. Dies hat in den vergangenen Jahren dazu geführt, dass Befürworter des lernbereichs- bzw. funktionsorientierten Ansatzes in unterrichtsähnlichen Angeboten einen wichtigen Bestandteil der Kindergartenarbeit sehen.

Wir sehen das anders.

Gegen diese „Verschulung des Lernens“ richtet sich die Projektarbeit im Situationsansatz. Sinn der Projektarbeit mit Kindern ist es, aktuelle Anlässe und Bedürfnisse der Kinder aufzugreifen und (im Idealfall) gemeinsam mit den Kindern unterschiedliche Aktivitäten auszuwählen und durchzuführen. Dauer und Intensität richten sich nach den Bedürfnissen. Stellen wir ein Desinteresse seitens der Kinder fest, lassen wir ein Thema zum Abschluss kommen, auch wenn weitere Aktivitäten geplant waren. Projektorientiertes Lernen bedeutet ganzheitliches Lernen, das heißt Lernen mit **Kopf, Herz und Hand**, erleben, erfahren und verstehen.

2.6 Maxi-Club

Unser Maxi Club

Bei den Maxis handelt es sich um Kinder im letzten Kindergartenjahr. Kinder freuen sich auf die Schule. Sie verspricht mehr Nähe zur Welt der Erwachsenen und älteren Kinder. Sie wollen lesen, schreiben und rechnen lernen. Sie sind deshalb hoch motiviert, sich auf den neuen Lebensraum Schule einzulassen. Wenn Kinder auf vielfältige Erfahrungen und Kompetenzen aus ihrer Zeit in der Tageseinrichtung zurückgreifen können, sind die Chancen hoch, dass sie den neuen Lebensabschnitt mit Stolz, Zuversicht und Gelassenheit entgegensehen, trotz der vielfältigen Veränderungen im Vergleich zur Kita. Wir sehen unsere Aufgabe darin, die Kinder langfristig und angemessen auf diesen Übergang vorzubereiten. Die spezielle Förderung der

angehenden Schulkinder findet in unserer Einrichtung neben dem alltäglichen Miteinander statt. Zusätzlich bieten wir am Dienstagvormittag den Maxi-Club an. Hier finden im letzten Jahr vor dem Schulbeginn für die „Großen“ zusätzliche Angebote statt. Für uns Erzieherinnen ist es wichtig, gemeinsam mit den Kindern und Eltern dieses letzte Jahr intensiv erleben zu können. Im Vordergrund stehen dabei die Ablösung von der Kindertageseinrichtung und die Vorbereitung auf die Schule. Für die Kinder gibt es in diesem letzten Jahr zahlreiche Höhepunkte, wie z. B.:

Exkursion zum Bäcker, zur Feuerwehr, zum Zahnarzt, etc. Hospitation im Unterricht einer ersten Klasse, die Übernachtung im Kindergarten. Ziel dieser Aktionen ist es, den Kindern eine intensive Erinnerung an ihre Zeit in der Kindertageseinrichtung zu ermöglichen und sie für die neue Herausforderung als Schulkind stark zu machen.

Wie bereitet die Kindertageseinrichtung auf die Schule vor?

Nicht durch das systematische Vermitteln bestimmter Fertigkeiten und Kenntnisse, die der Schule vorbehalten bleiben sollten, wie z. B. Lesen, Schreiben oder Rechnen, sondern vielmehr auch dadurch, dass wir dem Kind helfen, sich spielerisch in seiner Umwelt zurechtzufinden, sein Selbstvertrauen und seine Lernfreude zu wecken und ihm in sozialer Hinsicht die notwendigen Erfahrungen ermöglichen. Die Zeit in der Kindertageseinrichtung eröffnet dem werdenden Schulkind viele Möglichkeiten, um optimal auf den Schuleintritt vorbereitet zu sein. Es lernt, sich einer Gruppe zugehörig zu fühlen, seine Rolle innerhalb der Gemeinschaft zu entdecken. Es ist notwendig, Rücksicht zu nehmen und durch Kompromisse Lösungen zu finden. Auf der anderen Seite jedoch darf das Kind auch die eigenen Bedürfnisse vermitteln und vertreten, sowie auf deren Akzeptanz im Gruppengefüge vertrauen. Es ist nicht selbstverständlich, dass Kinder in der Lage sind, sich vor einer größeren Gruppe zu äußern und z.B. allgemein geltende Gesprächsregeln einzuhalten. Dazu gehört auch das gegenseitige Zuhören und Ausredenlassen. All dies können die Kinder in der Kindertageseinrichtung spielerisch und ohne Druck für sich annehmen. Diese Verhaltensweisen sind u. a. eine Voraussetzung für einen guten Einstieg in den Schulalltag.

2.7 Portfolios

Bildungs- und Lerngeschichten

Definition:

Ein Portfolio ist eine strukturierte Bildungs- und Entwicklungsdokumentation.

Der Begriff stammt aus dem Lateinischen und setzt sich zusammen aus den Begriffen „portare“ – tragen und „folium“ - Blatt“. Im Kita-Portfolio werden Dokumente über erworbene Kompetenzen gesammelt. Das Portfolio dokumentiert die Entwicklung des Kindes und richtet sich in erster Linie an das Kind selbst. Es kann in Eigenreflexion erkennen was es gelernt hat und wie es die Dinge erlernt. Das Kind soll so eigene Stärken und individuelle Besonderheiten wertschätzen lernen.

Aspekte:

- Individuelle Bildungsdokumentation
- Der Alltag des Kindes in der Kita, ein Einblick in das Familienleben, sowie die individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten werden anschaulich dokumentiert.
- Das Kind ist aktiv an der Erstellung seines Portfolios beteiligt.
- Portfolios fördern die Selbsteinschätzung.

Jedes Kind erhält zu Beginn seiner Kindergartenzeit einen eigenen Portfolio-Ordner. Die Ordner werden in den einzelnen Gruppen frei zugänglich für die Kinder aufbewahrt. Den

Kindern ist es möglich, ihren Ordner jederzeit anzuschauen und gemeinsam mit der zuständigen Erzieherin zu bearbeiten. Ein Teil der Portfolioarbeit beinhaltet auch die Mitarbeit der Eltern, beispielsweise die Gestaltung einer Familiengeschichte, einen Familiensteckbrief oder Ähnliches. Die Eltern entscheiden bei Vertragsabschluss, ob sie diese Form der Entwicklungsdokumentation wünschen oder nicht.

2.8 Sexualpädagogisches Konzept

“Im Kindergartenalter wird den Kindern verstärkt bewusst, dass sie Mädchen oder Jungen sind. Sie setzen sich mit ihrer Geschlechterrolle auseinander. Jungen und Mädchen möchten herausfinden, wie sie selbst und wie die anderen Kinder aussehen. Dazu gehören die “Doktorspiele“ oder die gemeinsamen Besuche der Toilette, wo sie sich gegenseitig beim Toilettengang beobachten. Diese Erkundungen dienen der Klärung von Fragen und befriedigen die Neugier. Kinder wollen keine erwachsene Sexualität praktizieren. Sie spielen nach, was sie gegebenenfalls gehört oder gesehen haben. Dazu veranlassen sie aber nicht Begehren und Lustgefühl, die denen Erwachsener vergleichbar sind, sondern spielerische Neugier.“

(Dorothea Hüssen, Institut für Sexualpädagogik, Dortmund)

Sexualität gehört zur Persönlichkeit eines jeden Kindes. Bei Spielen mit sexuellen Inhalten entstehen manchmal Situationen, die auch für unser pädagogisches Fachpersonal und für die Eltern eine Herausforderung darstellen. Doktorspiele gehören zu einer normalen und gesunden Entwicklung. Wir ignorieren diese Situationen nicht, sondern beobachten aufmerksam und besprechen gemeinsam Regeln, wo und wie solches ausgelebt werden kann. Dabei ist uns vor allem wichtig, dass das Schamgefühl eines jeden Kindes respektiert wird. Wir schauen mit den Kindern situativ Bücher an und bieten Raum für Fragen. Wir achten allerdings darauf, dass Kinder sich nicht ausziehen, wobei sich diese Situation nicht komplett vermeiden lässt. Kinder experimentieren und begreifen so ihre Umwelt, das gilt auch für den eigenen Körper oder den eines anderen Kindes. Aufklärung erfolgt im Bildungsbereich KÖRPER UND GESUNDHEIT, allerdings beschränken wir uns hier auf die äußeren Geschlechtsmerkmale. Im Vordergrund steht für uns, das Kind in der Entwicklung eines positiven Selbstbildes zu unterstützen (Annahme des eigenen Körpers/Geschlechts, Gefühle...) Sexualerziehung sollte unserem Verständnis nach nicht dem Zufall überlassen bleiben, sondern eine bewusst gestellte pädagogische Aufgabe sein. Das “Zulassen“ und die Auseinandersetzung mit dem Thema stellen eine wichtige Grundlage dar, sich z. B. gegen grenzüberschreitendes Verhalten zu wehren.

Diese Regeln gelten grundsätzlich für Doktorspiele und sind sehr wichtig:

- Jedes Kind bestimmt selbst, mit wem es spielen will.
- Ein NEIN muss respektiert werden.
- Mädchen und Jungen streicheln und untersuchen einander nur so viel, wie es für sich selbst und die anderen Kinder schön ist.
- Kein Kind tut einem anderen Kind weh.
- Niemand steckt einem anderen Kind etwas in den Po, in die Scheide, in die Nase, in den Mund oder ins Ohr.
- Größere Kinder haben bei Doktorspielen nichts zu suchen, es darf kein Machtgefälle entstehen.
- Hilfe holen ist KEIN PETZEN.

Priorität hat das Akzeptieren von Grenzen. Jeder Mensch hat seine eigene Grenze, nicht jedes Kind mag Berührungen. Wir bestärken die Kinder ihre eigenen Gefühle und die Gefühle anderer wahrzunehmen und zu achten. Grundsätzlich wird in diesem Zusammenhang ein „NEIN“ akzeptiert. Das bezieht sich auch darauf, wenn ein Kind beispielsweise nicht von einer bestimmten Person gewickelt werden möchte oder nicht auf dem Schoß sitzen mag. Kindliche

Sexualität ist eine positive, ganzheitliche Lebenserfahrung. Beim Ausprobieren kann es zu Grenzverletzungen kommen. Sobald ein Kind Handlungen erzwingt, übergriffig wird und das betroffene Kind diese Handlungen zwangsweise duldet ist es unsere pädagogische Verantwortung einzugreifen.

2.9 Feste und Feiern im Jahreslauf

Wir feiern mit jedem Kind seinen Geburtstag im Stuhlkreis, mit von ihm gewünschten Aktivitäten und dem gemeinsamen Verspeisen des von ihm mitgebrachten Geburtstagsessens: Eis, Obst, Brötchen, Würstchen, Kuchen, o. ä. Die Namen der Geburtstagskinder sind an der jeweiligen Gruppentüre angeschlagen. Im Laufe des Jahres feiern wir außerdem Karneval, Ostern, Abschied vom Kindergartenjahr, St. Martin, Nikolaus und Weihnachten. Bei den konfessionellen Feiertagen tritt der religiöse Aspekt in den Hintergrund, da wir eine städtische Einrichtung sind und Kinder unterschiedlichen Glaubens aufnehmen. Wir pflegen aber das Brauchtum unserer Region. Die Termine geben wir rechtzeitig an der Pinnwand, durch Elternbriefe oder an der Gruppentüre bekannt. Normalerweise feiern wir mit einem gemeinsamen Frühstück, so dass die Kinder an diesem Tag kein eigenes Frühstück mitbringen müssen. Das gemeinsame Essen wird mit den Kindern zubereitet, wir backen oder kochen dann im Gruppenraum. Zum Ende der Kindergartenzeit machen wir mit den angehenden Schulkindern eine Abschlussfahrt und übernachten in der Einrichtung. So haben die Kinder die Möglichkeit, im Rahmen dieser besonderen Aktionen Abschied von „ihrem Kindergarten“ und dem pädagogischen Team zu nehmen.



3. Zusammenarbeit mit Eltern

3.1 Elternpartnerschaft

Wir erleben eine gute Zusammenarbeit mit der Elternschaft und legen Wert auf offene, respektvolle Gespräche, sowohl als sogenanntes Tür- und Angelgespräch, als auch im Entwicklungsgespräch mit vereinbartem Termin. Gemeinsame Aktionen bieten Gelegenheit, den Kontakt mit und innerhalb der Elternschaft zu vertiefen. Wichtige Informationen erhalten Eltern über die Elternpost, über Aushänge an der Eingangstüre oder der Pinnwand im Eingangsbereich. Es besteht, nach Absprache mit dem Team, jederzeit die Möglichkeit in unserer Einrichtung zu hospitieren. Wir möchten unsere Arbeit transparent gestalten, daher ist uns ein möglichst niederschwelliger Austausch mit den Eltern sehr wichtig. Durch gute und weitreichende Vernetzung können wir im Bedarfsfall Kontakte herstellen und so Hilfen bieten. Der Austausch mit den Eltern über das familiäre Umfeld, in dem das Kind aufwächst, ist eine wichtige Information für uns. Durch Gespräche über den aktuellen Gesundheitszustand ihres Kindes, über Allergien, Unverträglichkeiten, Ess- und Schlafgewohnheiten und vieles mehr, können wir die Kinder individueller fördern und betreuen. Denn, ergänzend zur Verantwortung der Eltern, tragen wir maßgeblich zur Entwicklung und Bildung des Kindes bei. Wir verstehen uns als Erziehungspartner der Eltern zum Wohl des Kindes und fördern einen verbindlichen und regelmäßigen Austausch mit ihnen, der geprägt ist von Offenheit, Vertrauen und gegenseitiger Akzeptanz. Wenn Kinder wahrnehmen, dass ihre Eltern jederzeit in der Kita willkommen sind und eine vertrauensvolle Beziehung zu den pädagogischen Fachkräften aufbauen, werden sie sich in der Kita wohlfühlen. Individuelle Entwicklungsgespräche finden jährlich für jedes Kind statt. Die gemeinsame Förderung des Kindes steht dabei im Mittelpunkt. Wir schaffen damit die Möglichkeit, uns mit den Eltern über die Entwicklungsfortschritte des Kindes, sein Verhalten, seine Interessen und seine Fähigkeiten auszutauschen. So entwickelt sich eine gute Basis, wie Eltern und Kita das Kind unterstützen und begleiten können. Wir sind für unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit mit Eltern stets offen. Vor Beginn der Kindergartenzeit werden im Aufnahmegespräch und beim folgenden Kennenlernabend alle wichtigen Einzelheiten der Eingewöhnung individuell auf Kind und Eltern abgesprochen.

3.2 Elternversammlung, Rat der Tageseinrichtung

Die Erziehungsberechtigten aller die Einrichtung besuchenden Kinder bilden die Elternversammlung. Diese tritt mindestens einmal im Jahr zusammen und wählt, jeweils auf Gruppenebene, den Elternbeirat sowie deren Vertreter. Der Elternbeirat versteht sich als Bindeglied zwischen den Eltern, dem Träger, sowie den pädagogischen Kräften der Einrichtung. Der Elternbeirat, der Trägervertreter und die Leitung mit den Fachkräften der Kita bilden den Rat der Tageseinrichtung. Dieser tritt mehrfach im Kindergartenjahr zusammen und berät unterschiedliche Belange der Einrichtung.

3.3 Beschwerdemanagement

Mit einer Beschwerde äußern Eltern ihre Unzufriedenheit über Situationen und Sachverhalte in der Einrichtung. Die Aufgabe und das Anliegen der Mitarbeiterinnen ist es, die Belange ernst zu nehmen. Eine sachliche Beschwerde dient auch der Weiterentwicklung der Qualität und trägt im besten Fall zum Gelingen der erziehungspartnerschaftlichen Ebene zwischen Eltern und Erzieherinnen bei. Für Beschwerden, die respektvoll, wertschätzend und klar kommuniziert werden, sind alle pädagogischen Fachkräfte unserer Einrichtung offen. Zeichen einer vertrauensvollen Kommunikation sollte sein, dass sich Eltern auch mit Kritik oder Anliegen an die Kita wenden können. Wir nehmen alle Rückmeldungen entgegen und nutzen Kritik als Anregung zur Reflexion unserer Arbeit. Durch das Einnehmen der Perspektive der Eltern und im Gespräch mit ihnen versuchen wir, tragfähige Lösungen zu entwickeln. Gute

Gelegenheiten für einen Austausch bieten sich bei Tür-und-Angel-Gesprächen. Für jede Beschwerde suchen wir Lösungen im Rahmen unserer Möglichkeiten. Die Interessen und das Wohl des Kindes stehen hierbei im Vordergrund. In unserer Kita pflegen wir einen offenen Umgang mit Eltern, das gilt natürlich auch in Konfliktsituationen. Erster Ansprechpartner sollte deshalb die Bezugserzieherin sein, die Leitungskräfte werden ebenfalls involviert. Je nach Anliegen wird gemeinsam im Team, im Einzelgespräch, mit dem Elternrat oder gegebenenfalls mit dem Träger über Möglichkeiten beraten. Diese werden dokumentiert und aufgearbeitet. Ziel ist es immer, eine zufriedenstellende Basis für die Zusammenarbeit sicherzustellen bzw. wiederherzustellen.

4. Qualitätsentwicklung/Qualitätssicherung

Um den Kindern eine gelingende Entwicklung zu ermöglichen, ist uns eine qualitativ hochwertige pädagogische Arbeit wichtig. Im Rahmen der Qualitätsmessung werden Bereiche sichtbar, die neu gestaltet oder weiterentwickelt werden müssen. Wenn mehrere Bereiche Verbesserungspotenzial aufweisen, nehmen wir eine Priorisierung vor. Das heißt, dass das Team eine Gewichtung vornimmt, in welcher zeitlichen Reihenfolge die unterschiedlichen Bereiche weiterentwickelt werden. Damit wir die Arbeit in der Einrichtung reflektieren und abstimmen können, halten wir regelmäßig Teambesprechungen im Gruppenteam. Im Leitungsteam und im Gesamtteam ab. Während dieser Sitzungen werden Probleme erörtert, Projekte, Aktionen und Feste geplant, Informationen ausgetauscht und Hilfestellungen gegeben sowie verbindliche Absprachen getroffen. Jedem Teammitglied stehen innerhalb der Dienstplangestaltung Vor- und Nachbereitungszeiten zur Verfügung. Des Weiteren wird die Konzeption sowie der Ansatz der pädagogischen Arbeit an zwei Konzeptionstagen jährlich ausgewertet, weiterentwickelt und angepasst. Um die Qualität unserer Arbeit kontinuierlich zu verbessern und größtmögliche Fachkompetenz zu erlangen, besuchen alle Mitglieder des Teams im Rahmen der finanziellen und organisatorischen Möglichkeiten Fortbildungen zu unterschiedlichen Themen. Diese Erfahrung wird im Rahmen der Teamsitzungen an die übrigen Kolleginnen weitergegeben. Durch die gruppenübergreifende Arbeit ist jedes Teammitglied zuständig und verantwortlich für die gesamte Einrichtung. Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung sind unabdingbare Bestandteile in unserer Arbeit. Damit wir Kinder in ihrer Entwicklung und deren Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe kompetent unterstützen können, kommt es auf die Persönlichkeit und die Qualifikation des Fachpersonals an. Um die Qualität der pädagogischen Arbeit zu sichern, ist eine differenzierte Beobachtung des Kindes und seines Verhaltens notwendig. Hierzu benutzen wir unterschiedliche Formen der Beobachtung und Dokumentation. Hierdurch wird sichergestellt, dass sowohl die individuellen Interessen, Stärken und Schwächen eines Kindes gesehen werden als auch ein Vergleich mit Altersnormen gegeben ist. Die Ergebnisse der Beobachtungen werden jährlich mit den Eltern ausgetauscht. Durch regelmäßige Elternumfragen in schriftlicher Form, die einmal alle zwei Jahre stattfinden, reflektieren und verbessern wir unsere Arbeit. Die Auswertung wird den Eltern transparent gemacht. Anhand dieser Auswertung legen wir in Kooperation mit dem Träger die Ziele für die Einrichtung fest. Regelmäßige Fallbesprechungen, an denen pädagogische und therapeutische Fachkräfte teilnehmen, sichern die Qualität unserer Arbeit. Für eine gute und gelingende pädagogische Arbeit sind ein stetiger Austausch sowie die Reflexion der eigenen pädagogischen Arbeit mit Kindern und Kollegen ein grundlegender Qualitätsbaustein. Mit den Kindern findet dieses täglich statt. Zu der pädagogischen Arbeit gehört es außerdem, die Entwicklung der Kinder zu verfolgen und in einem Entwicklungsbericht (Portfolio) zu dokumentieren. Hierdurch erhalten die Eltern fachlich begründete Informationen über ihr Kind. Damit sorgen wir für Transparenz im Erziehungs- und Bildungsprozess. Wir wurden 2009 mit dem Gütesiegel **Anerkannter Bewegungskindergarten des LandesSportBund NRW des organisierten Sports** zertifiziert. Diese zusätzliche Qualifizierung ist das Ergebnis der Eigeninitiative und der Motivation des gesamten Teams. In regelmäßigen Abständen werden wir nach der Absolvierung diverser Fortbildungen rezertifiziert.

Qualitätsmanagement

Der Begriff Qualitätsmanagement umfasst die Gesamtheit aller organisatorischen Maßnahmen und qualitätsbezogenen Tätigkeiten und Zielsetzungen.

Als Qualitätsmanagement werden somit alle Aktivitäten bezeichnet, die darauf abzielen,

- die Qualität der pädagogischen Arbeit zu definieren und festzustellen,
- die vorhandene Qualität zu erhalten und sicherzustellen sowie
- zukunftsgerichtet Innovationen und Weiterentwicklungen im Arbeitsfeld voranzutreiben.

Das Qualitätsmanagement beinhaltet den Aufbau systematischer und kontinuierlicher Entwicklungsprozesse, die sich sowohl auf die „Konzeptionsentwicklung“, ihre Realisierung als auch auf die „Evaluation“ beziehen. Solche institutionellen Entwicklungsprozesse sind grundsätzlich zirkulär.

5. Sicherung der Kinderrechte

Kinder haben Rechte! Diese wurden 1989 von den UN-Vertretern und -Vertreterinnen (United Nation, Vereinte Nationen) als Kinderrechtskonvention beschlossen und beinhalten folgendes:

Jedes Kind hat das Recht auf

- 1) Gleichheit und Zugehörigkeit
- 2) Gesundheit
- 3) Bildung und Ausbildung
- 4) Spiel, Freizeit und Erholung
- 5) Freie Meinungsäußerung und Beteiligung
- 6) Gewaltfreie Erziehung
- 7) Schutz im Krieg und auf der Flucht
- 8) Schutz vor wirtschaftlicher, sexueller Ausbeutung und Diskriminierung
- 9) Elterliche Fürsorge und Privatsphäre
- 10) Besondere Fürsorge und Förderung bei Behinderung

Quelle: Unicef, vollständige Kinderrechtskonvention

„Kinder sind heranwachsende Erwachsene ohne die Möglichkeit, sich selbst zu schützen. Deswegen müssen Kinder besonders beachtet und speziell geschützt werden.“

Kinderrechte sehen vor, grundlegende Bedürfnisse für eine gute Entwicklung des Kindes zu erfüllen. Unsere Aufgabe ist es, diese Rechte zu sichern und zu bestärken. Kein Kind wird benachteiligt, es erhält die Förderung und Bildung, die es in dem Rahmen seiner Fähigkeiten, unabhängig von Herkunft, Nation, wirtschaftlichem Status, körperlich oder geistiger Beeinträchtigung, benötigt. Dies ermöglichen wir grundsätzlich und ausnahmslos im Alltag. Unsere Aufgabe ist es, das Kind vor jeglichem Unheil wie körperlich, psychischem und physischem Missbrauch; vor wirtschaftlicher Ausbeutung wie Armut, Obdachlosigkeit, und/oder Freiheitsberaubung und sonstigen Benachteiligungen mit all unseren zu Verfügung stehenden Mitteln zu schützen. Dabei arbeiten wir auch gegebenenfalls mit entsprechenden Institutionen zusammen. Wir unterstützen die Kinder, ihre Meinung frei zu äußern, andere Meinungen anzunehmen und zu akzeptieren. Wir bestärken sie eigenständig zu handeln, zu agieren und bieten ihnen den nötigen Raum sich individuell zu entfalten.

Kinderschutzauftrag

In der alltäglichen Arbeit ist der Kinderschutzauftrag ein wichtiges Thema. Das Wohl des Kindes steht für uns im Vordergrund, jedes Kind hat ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Alle Mitarbeiterinnen der Einrichtung wollen aktiv den Schutz der uns anvertrauten Kinder gewährleisten. Dies geschieht im täglichen Miteinander durch respektvolle Umgangsformen, durch Aufmerksamkeit im Wahrnehmen jedes einzelnen Kindes und durch die Beobachtung sozialer Gruppenprozesse. Wir stellen sicher, dass wir den Schutzauftrag laut §8a SGB wahrnehmen. Im Umgang mit den Kindern ist es unsere Pflicht, diese im Blick zu haben, sie im Kontext ihres häuslichen Umfeldes zu sehen und bei Auffälligkeiten das Gespräch mit den Eltern zu suchen. Wir geben Hilfen, um Veränderungen zum Wohl des Kindes umzusetzen. Falls wir den Eindruck gewinnen, dass der Kinderschutz gefährdet ist, wirken wir darauf hin, dass Eltern bei Bedarf Hilfe in Anspruch nehmen. Wenn dieses nicht gelingt ziehen wir eine Fachkraft für Kinderschutz sowie professionelle Hilfe von außen hinzu. Die Strukturen und Vorgehensweisen sind transparent, die standardisierte Vorgehensweise ist allen Mitarbeiterinnen unserer Einrichtung bekannt.

6. Zusammenarbeit mit Institutionen

6.1 Schule

Wir besuchen einmal im Jahr mit unseren angehenden Schulkindern die katholische Grundschule Kirchheim, die entsprechenden Lehrer stattdessen einen Gegenbesuch ab. Wir sind beiderseitig bemüht, den Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule möglichst übergreifend zu gestalten.

6.2 Fachberatung

Durch unseren Träger steht uns eine entsprechend ausgebildete Fachberatung zur Verfügung. Diese berät und unterstützt uns sowohl in pädagogischen als auch in personellen Belangen.

6.3 Frühförderung und therapeutische Praxen

In Absprache mit den Erziehungsberechtigten setzen wir uns mit Therapeuten oder Institutionen zur Früherkennung von Entwicklungsdefiziten sowie der Frühförderung in Verbindung, um dem Kind, in Zusammenarbeit mit Eltern, Kindergarten und Therapeuten, die bestmögliche Förderung zukommen zu lassen.

6.4 Fachschulen für Sozialpädagogik

Wir arbeiten mit unterschiedlichen Fachschulen für Sozialpädagogik zusammen. Je nach Gruppensituation stellen wir in jedem Kindergartenjahr Plätze für unterschiedliche Praktika zur Verfügung. Uns ist sehr daran gelegen interessierte Schüler, BundesFreiwilligenDienstler und Auszubildende qualifiziert zu begleiten.

Sandkuchen im Innen- und Außenbereich



5.5 Anhang

Grundlagen der Montessori-Pädagogik

Der Anhang stellt die Philosophie der außergewöhnlichen Pädagogin dar und erklärt den wissenschaftlichen Hintergrund ihrer Methode.

Kurzbiographie

- 1870 in Italien geboren
- erste Ärztin des Landes
- nach Kontakt mit geistig behinderten Kindern studierte sie Pädagogik und Psychologie
- wurde im Anschluss Leiterin eines Pädagogischen Institutes
- entwickelte innerhalb der Praxis Methoden und Materialien zur individuellen Förderung
- gründete 1907 das erste Montessori-Kinderhaus in Rom
- bildete ab 1909 Schüler und Schülerinnen in ihrer Methode aus
- starb 1952 in Holland

Obwohl diese Form der Pädagogik im vorletzten Jahrhundert ihren Ursprung hat, ist sie aktueller denn je. Montessori vermachte ihr geistiges Erbe ihrem Sohn, der es ständig weiterentwickelte. Noch heute aktualisieren Fachleute die Montessori-Pädagogik, entwickeln in ihrem Sinne neue Spielmaterialien und aktualisieren ihre Theorien.

Psychologische und pädagogische Voraussetzungen der Montessori-Pädagogik

Das Leben des Kindes vor der Geburt

Der Fötus hat bereits lange vor der Geburt recht gutausgebildete Sinnesorgane. Bereits viereinhalb Monate nach der Befruchtung ist das Hörorgan in seiner vollständigen Größe ausgebildet. Allerdings kann das Kind zunächst nur hohe Frequenzen hören, die Fähigkeit tiefe Frequenzen zu hören, entwickelt sich erst kurz vor der Geburt. Der Geschmackssinn ist auch bereits vorhanden, das Kind kann zwischen süß und sauer unterscheiden. Der Fötus verfügt über einen gut ausgebildeten Tastsinn und erkennt hell und dunkel.

Das Neugeborene

Montessori erkannte, dass die Zeit unmittelbar nach der Geburt größtmögliche Intimität und Fürsorge verlangt. Der *erschütternde Vorgang der Geburt* erfordere die richtige Behandlung des Kindes, denn bei keiner anderen Gelegenheit werde dem Menschen ein derart schmerzhafter Umweltwechsel zugemutet.

Der geistige Embryo

Maria Montessori spricht von der sogenannten *postnatalen Embryonalzeit*. Diese dauert in der Regel ca. 2 Jahre. Diese Zeit ist besonders wichtig für die geistige Entwicklung des Kindes. Zur optimalen Entwicklung bedarf das Kind einer Umgebung, von der es sich angenommen und verstanden fühlt. Es sollte Wärme, Fürsorge, Einfühlung, gewähren lassen und Liebe erfahren, sowie ein Umfeld, das sinnvolle Reize und Anregungen bietet.

Der absorbierende Geist

Das Kind lernt durch das intensive Erleben seiner Umwelt mit allen Sinnen. Sämtliche Sinneseindrücke bleiben in unserem Gedächtnis. Mit diesen Eindrücken inkarniert das Kind *geistiges Fleisch*. Das einfachste Beispiel ist hier der Erwerb der Sprache. Nur durch Leben und Erleben erlernt das Kind die Sprache. Soziale, liebevolle Kontakte erleichtern diesen Vorgang.

Die sensiblen Phasen

Das Erlangen von Fähigkeiten erreicht das Kind zu bestimmten, ihm eigenen Zeiten besonders leicht. Montessori erkannte, dass das Kind besondere Empfänglichkeit zeigt. Erkennt der

Erwachsene die *sensible Phase* eines Kindes und gibt ihm, durch entsprechende Anreize, sowie die > vorbereitete Umgebung <die Möglichkeit zum Erwerb dieser Fähigkeit, so lernt das Kind besonders schnell und effektiv. Kinder setzen hier deutliche Signale: Alle Eltern kennen wohl das scheinbar plötzlich auftretende Interesse an Farben oder Zahlen. Greift man dieses auf, so ermöglicht man dem Kind das Erlangen dieses Wissens. Deutlich erkennbar ist dieses an der ständigen Wiederholung – wir alle kennen das *noch mal*. Während einer sensiblen Phase beschränkt sich die ganze Aufmerksamkeit auf diesen Bereich.

Die äußere und innere Ordnung

Mit *äußerer Ordnung* meint Montessori in erster Linie Gewohnheiten, Regeln, Grenzen und Wiedererkennung, die dem Kind die Orientierung in seiner Welt ermöglichen. Die *innere Ordnung* meint das Verlangen des Kindes, die Merkmale der Dinge zu unterscheiden und klar zu gliedern. Das Kind trennt Qualität von Quantität, Form von Farbe.

Es unterscheidet Dimensionen, differenziert Farben nach Intensität, erkennt hell und dunkel. Das Kind unterscheidet Gerüche von Geschmack, Glätte von Weichheit, Laute von Geräuschen. So, wie das Kind lernt, jedes Ding an seinen Platz der äußeren Umgebung zu legen, so gelingt es ihm durch die Sinnesausbildung eine geordnete Einteilung für seine geistigen Bilder zu finden.

Die vier Stufen der Erziehung

Für den Kindergartenaufenthalt relevant ist die erste Stufe der Erziehung, (von der Geburt bis etwa zum sechsten Lebensjahr), die sogenannte schöpferische Periode. Rund 16 Milliarden Hirnzellen warten auf geistige Nahrung. Es ist die Zeit des Lernens mit allen Sinnen, immer und überall, die Zeit des Unbewussten, sensorischen und bewegungsaktiven Lernens. Während dieser Zeit strebt das Kind nach eigenen Erfahrungen und selbsttätigem Handeln. Hier findet auch der große Leitsatz dieser Pädagogik ihren Ursprung:

„Hilf mir, es selbst zu tun“.

Das bedeutet für Eltern und Erzieher dem Kind Anreize, eine geordnete Umgebung und Hilfestellung zum eigenen Tun ermöglichen.

Achtung vor dem Kind

Das Kind kann seine angelegten Fähigkeiten nur dann wirklich entfalten, wenn es sich in seiner Person bedingungslos angenommen und geliebt fühlt und außerdem eine Umgebung vorfindet, die ihm eine freie Entwicklung innerhalb der nötigen Grenzen ermöglicht.

Der Erwachsene sollte nicht gewaltsam, auch nichtvorsichtig lenkend eingreifen, sondern dem Kind lediglich indirekte Hilfe zur Selbsterziehung geben.

Die Materialarbeit

Montessori entwickelte autodidaktisches Spielmaterial, mit dessen Hilfe Kinder selbständig und selbsttätig Erfahrungen sammeln können. Sie lernen durch Hantieren mit dem Material, vor allem durch wiederholtes Üben, Aufgaben zu lösen. Das Material weist Ordnungsstrukturen auf, durch die das Kind die geistigen Fähigkeiten ordnen kann, so dass es zur inneren Ordnung kommen kann.

„Hilf mir, es selbst zu tun“

Kinder wollen nicht ständig bedient werden, sie wollen Dinge selbst tun. Dieses erlebt man schon im frühen Kleinkindalter. Sicherlich braucht das Kind, um den Prozess der Selbständigkeit zu bewältigen, immer wieder Hilfen. Sinnvoll ist hier indirekte Hilfe zur Selbsthilfe.

Sinnesschulung und Bewegung

Die Erziehung der Sinne findet bei Montessori über das eigenständige Tun statt.

Über das Be-greifen begreift das Kind.

Bei der Schulung der Sinne geht sie von der Ganzkörpermotorik aus. Die geistige Entwicklung muss mit der Bewegung verbunden sein. Diese Idee ist zurzeit durch die Umsetzung in der Psychomotorik aktuell. Montessori sieht hier nicht nur die klassische Bewegungserziehung, sondern vor allem richtig ausgeführte grob und feinmotorische Bewegungsabläufe.

Das Muskelgedächtnis

Erziehung versteht sich als Einheit aus Kopf (Denken), Herz (Fühlen) und Hand (Handeln). Das Lernen über die Bewegung, also das Muskelgedächtnis, unterliegt keiner Vergessenskurve. Alltägliche Beispiele hierfür sind das Fahrradfahren und das Rollschuhlaufen.

Die Polarisierung der Aufmerksamkeit

Montessori erkannte als erste Pädagogin, dass Kinder zu größter Konzentration fähig sind. Diese zeigt sich nach Montessori als ein Aktivitätszyklus von drei Phasen:

1. Phase der Einübung:

Vorbereitung der Arbeit – das Kind widmet sich der Tätigkeit, die Erzieherin gibt Hilfen.

2. Phase der großen Arbeit:

Das Kind widmet sich konzentriert der Tätigkeit.

3. Phase der Kontemplation:

Ruhe und Ausgeglichenheit – das Kind wertet seine Erfahrungen aus und befindet sich in einem gedankenvollen Besinnungszustand.

Das Kind kennt und bestimmt seinen eigenen Lernrhythmus und signalisiert dies deutlich. Deshalb hat die freie Wahl höchste Priorität: Nur das Kind, das frei wählen kann, weiß, was es benötigt, um seine geistigen Fähigkeiten zu entwickeln. Das bedeutet natürlich nicht, dass das Kind tun und lassen kann, was es will. Die Erzieherin gibt ihm den entsprechenden Rahmen und klar abgesteckte Grenzen vor. Hierzu sind Kinder alleine nicht in der Lage.

Die vorbereitete Umgebung

Eine kindgerechte Einrichtung sowie die Möglichkeit, die ihm bequemste Haltung während des Lernens einzunehmen, sind Grundvoraussetzungen. Dies bezieht auch die Möglichkeit zur Bewegung ein. Unbeweglichkeit macht es dem Kind schwer zu lernen.

